

Wante war, der man sich nicht entziehen konnte. Jeder in Amerika, der genug Geld erspart hat, um so einen „trip“ bezahlen zu können, schließt sich der einen oder der anderen Weltreisengruppe an, ohne sich weiter darum zu kümmern, wohin er geschleppt wird. Selten wissen diese Herrschaften, deren geographische Kenntnisse gleich Null sind, zu sagen, wo sie sich eigentlich befinden, noch weniger, wohin sie sich begeben. Es ist z. B., wie ein holländischer Forschungsreisender in einem Amsterdamer Blatt erzählt, in Delhi in Indien vor kurzem folgendes passiert: Eines der Mitglieder einer amerikanischen „Partie“ fragte einen gleichfalls Mitgenossen: „Sagen Sie, Mister, wo sind wir jetzt eigentlich?“ Der Angesprochene zog seelenruhig sein Notizbuch hervor, in dem er alle Reisedaten verzeichnet hatte, und mochte die „party“ unterwegs eine Verzögerung erlitten haben oder hatte sich der Reisende um ein paar Wochen getriert, wir wissen es nicht, aber nach einigem Studieren sagte er: „Well, wir müssen jetzt in Rom sein!“ Und beide waren damit vollkommen zufriedener.

Papier und Hartgeld.

Es ist eine wohlbelannte psychologisch längst erklärte Erscheinung, daß Genesene in überraschend kurzer Zeit die Leiden, die sie während ihres Siechtums durchzumachen hatten, vergessen oder sie doch geringer einschätzen, gar lächelnd über sie hinweggehen. So mag es auch dem deutschen Volk ergehen, wenn es sich heute der entsetzlichen nervenzerrüttenden und knochenermahnenden Zeit des Balutafiebers nur noch mit einem mitleidigen Achselzucken erinnert oder gar im Hinblick auf die zur Zeit tatsächlich nicht allzu leicht zu nehmenden Geldknappheit unser Währungsgeldend bis zum Ausgang 1923 in Vergleich zu den heutigen Verhältnissen bringt, ohne dabei zu bemerken, daß wir es jetzt geradezu paradiesisch im Gegensatz zu damals haben. Ein dauerndes Nemento aus jener Zeit unläuter Lebensführung und grauenhaften Kampfes um das tägliche Brot ist auch heute noch das Papiergeld, das noch immer das Hauptzahlungsmittel bei uns ist, seit dem Jahre 1920, in dem in Deutschland die Gold- und Silbermünzen außer Kurs gesetzt und damit die Papierwirtschaft unliegen Angebens eingeleitet wurde. Zwar die mit astronomischen Zahlen bedeckten mehr oder minder schmutzigen Zettel und Zetteln, die heute in versteckten Käuften in der Kumpellammer oder höchstens in wohlhauseingetragenen Sammlungen raritätenfreudiger Tertianer oder Selbstaner ihre letzte Zufluchtsstätte gefunden haben, sind es Gottlob! nicht mehr, die uns bei unsern täglichen Ein- und Verkaufprozessen das Leben sauer machen. Aber die Renten- und Goldmarktscheine jeglicher Art machen auch schon ein ganz hübsches Sümmchen aus, und wer sich noch kein funkelndes neues Lederportemonnaie angeschafft hat oder von seiner Schellchen oder Braut schenken ließ, der kommt auch jetzt noch ganz schön mit seiner vielgebrauchten und noch so abgenutzten Geldscheintasche aus, wenn diese heute auch nicht mehr so angelehnt ist wie „anno dazumal“, nämlich vor kaum zwei Jahren, als es wacker auf die Billionen zugeht.

Um so bemerkenswerter ist es, zu erfahren, daß denn noch der Hartgeldumlauf in Deutschland ein ganz beträchtlicher geworden ist und eine recht erhebliche Metallmenge wieder bei uns zu Geld gemünzt wurde. Die Statistik zeigt uns, daß sich zur Zeit 44 227 715 Dreimarkstücke im Umlauf befinden, deren Metall eine Silberstange von 111 Kilometer Länge ausmachen würde. 155 597 539 Ein-

Der Hartgeldumlauf des Deutschen Reiches.

Zur Zeit befinden sich im Umlauf:

44.227.715 Dreimarkstücke (Eine Silberstange von 111 Km. Länge)

155.597.539 Einmarkstücke (Eine Silberstange von 233,4 Km. Länge)

217.614.474 Fünfzigpfennigstücke (Eine Bronzestange von 326,4 Km. Länge)

443.070.610 Zehnpfennigstücke (Eine Bronzestange von 664,5 Km. Länge)

415.799.580 Halbpfennigstücke (Eine Bronzestange von 715,8 Km. Länge)

236.211.550 Zweipfennigstücke (Eine Kupferstange von 236,2 Km. Länge)

200.412.636 Einpfennigstücke (Eine Kupferstange von 150,3 Km. Länge)

markstücke ergeben eine Silberstange von nicht weniger als 233,4 Kilometer Länge. Eine Bronzestange von gar 326,4 Kilometer Länge würden die bis jetzt zur Ausgabe gelangten leider teilweise schon recht unansehnlich gewordenen 217 614 474 Fünfzigpfennigstücke darstellen. Zehnpfennigstücke, die am meisten verlangt und daher auch in größter Zahl geprägte Kleingeldmünze, verkehren zur Zeit nicht weniger als 443 070 610, die zusammengelegt eine Bronzestange in Länge von 664,5 Kilometer ergeben würden. Die Fünfpfennigstücke, von denen wir jetzt 415 799 580 im Umlauf haben, machen eine Bronzestange von 715,8 Kilometer Länge aus. Die Zweipfennigstücke (236 211 550) eine Kupferstange von 236,2 Kilometer Länge und die Einpfennigstücke endlich (200 412 636) eine solche von 150,3 Kilometer Länge. So zeigt sich auch in der wachsenden Zahl der in den Umlauf kommenden Kleingeld- oder Scheidemünzen die mäßliche Besserung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens. Mehr denn je aber gibt in dieser Zeit, da wir noch immer unter dem Druck der Nachkriegslasten schmachten müssen und ein armes Volk auf Jahrzehnte hinaus bleiben werden, der alte Weisheitspruch unserer Väter: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!“ Hätten wir den nicht nur allzu lange mißachtet, dann wäre vieles besser heute um uns in deutschen Ländern.

Willy.

Skizze aus dem Straßenleben von Marie Gerbrandt.

Man sah, daß der Wagen der Elektrischen stark gebremst wurde. Ein Schmerzensschrei, überdönt vom Quietschen der Schienen — der Wagen hielt, und quer vor ihm lag hingestreckt der Körper eines etwa elfjährigen Knaben.

„Ein Kind überfahren! Ein lahmes Kind! — Da liegt ja seine Krücke. — Na ja, die Elektrischen heutzutage! — Ueberhaupt unsere Verkehrsverhältnisse. — Kein Vamber hat mehr nötig, aufzupassen. Man sollte den Kerl herunterreißen und verprügeln.“

Die schau verammelten und sich jeden Augenblick vergrößere Menschenmenge verging sich in diesen Ausrufen und nahm eine bedrohliche Haltung gegen den Fahrer ein.

Totenbleich starrte der Mann auf das angerichtete Unglück. Mitleidige hatten den Knaben aufgehoben, der weilt und leblos in ihren Armen lag. Von der einen Schläfe rieselte Blut. Der erste Mensch, den der Wagenlenker überfahren hatte. Also hatte es ihn doch ereilt. Seine feste Furcht, die ihn tagsüber nie verließ und ihn nachts im Traum erschreckte. Und heute war gerade Lohntag, er hatte seinem Jungen ein kleines Geschenk mitbringen wollen, um das er lange gequält — für die Frau etwas Kaffee — für sie alle ein wenig Fleisch. Schreck und Verzweiflung in des Mannes Innern wandelten zu Hohn. Er einen Freudenabend feiern? Er war gerichtet, erledigt — unbrauchbar vor den Vorgesetzten —

Ein Sipobeamter war bereits am Tatort erschienen, notierte die Nummer des Wagens, fragte den Fahrer nach seinem Namen. „Sagen Sie denn das Kind nicht?“ fragte er, und die Menge war verstummt, um die Antwort zu hören. Er war gerichtet, erledigt — unbrauchbar vor den Vorgesetzten —

„Doch — ich bremste ja auch —“

„Aber nicht früh genug.“

„Er hätte noch hinüberkommen müssen —“

„Er ist doch aber nicht hinübergekommen. Sie haben zu spät gebremst.“

— Zwanzig Stimmen riefen dasselbe, was der Sipobeamter eben gesagt hatte.

„Er fiel von selber hin,“ entgegnete der Fahrer und blickte mit angstvollen Augen um sich.

Hohn und Unglauben standen auf den meisten Gesichtern. Er hatte es nicht anders erwartet. — „Von selber hingefallen. Gerade auf den Schienen. — Ausreden müssen sein.“

— „Man runter mit ihm und einen gebührenden Denkzettel!“

— wurden Stimmen laut. Blöchtig rief eine jubelnde Mädchenstimme: „Er lebt!“

Der verunglückte Knabe hatte die Augen aufgeschlagen. Sie waren dunkel und starr. Wie aus weiter, weiter Todesferne zurückkehrend, nahm er die Dinge um sich her wahr.

Jetzt sah er einen Mann, weit vorgebeugt, die angstvollen Augen in sein Gesicht geböhrt, und er lächelte ihm zu.

„O Gott! So ein goldiges Herz!“ Die Frauen waren gerührt, zärtlich — einige sahen auf den Wagenlenker, ob der sich auch in Grund und Boden schäme ob dieser Güte.

Der Sipobeamte beugte sich über den Verunglückten.

„Bist du schon klar bei Verstand?“ redete er ihn gutmütig ermunternd an. „Kannst du dich besinnen, was mit dir geschehen ist?“ — Weist du, wie es saß, daß du überfahren wurdest?“

Der Knabe nickte. Sein bleiches Gesichtchen spiegelte Verstandnis und Nachdenken. Er warf einen Blick auf den Fahrer, daß den ein Gedanke durchblitzte, etwa wie: Gott ist gerecht!

„Ich fiel hin,“ sagte die bebende Kinderstimme. „Die Krücke glitt mir aus, und ich — fiel hin. — Sonst wäre ich leicht — hal — leicht rübergekommen.“

Sein Köpfchen wankte, er sank auf neue in Ohnmacht. Der Rettungsmagen langte an und man hob ihn hinein. Die Menge war völlig kleinlaut geworden.

denn 1. es ist bey Fünften und Sechen löblich und gebräuchlich, damit es bey dem löblichen Handwerk der Mälzer und Bierbrauer urkundig wird. 2. Wir tragen alle den Samen der Eitelkeit in unsern Gliedern und also auch ich nicht weiß, ob ich einen Tag, viel weniger zwei oder 3 Jahre überleben möchte, so ergehet meine dienstfreundliche Bitte an die Herren Mitmeister, Sie wollen so gütig sein und mir mit Hand und Mund versprechen, wenn mich der liebe Gott vor der Zeit und ehe der Bursche ausgelernt hat, von der Welt wegzunehmen sollte, daß einer der Meister den Burschen zu sich nehme und ihn auslerne. Nun frage ich Dich, ob Du auch die rechte Lust hast und Dir getrauest zwei oder drei Jahre auszustehen und die Artikel zu halten, welche wir Dir jetzt vorlesen werden. Nun darauf gib mir und allen den Mitmeistern die Hand. Ich aber wünsche Dir Gottes Gnade, Segen und Gesundheit. Wie es nun bei Bierbrauerey gebräuchlich ist, haben wir zwei Bürgen, ein jeder mit 15 Taler, so der Bursche vor seinen Lehrjahren entlaufen sollte und ihn nicht wieder schaffen, die 30 Taler richtig erlegen müssen. Sollte der Bursche meinen, daß ihm zu viel gefehle, so soll er nicht gleich davon laufen, sondern es dem Meister sagen, der dann zu mir kommt, daß wir es untersuchen. „Von Gott, dem Kunst-Erfinder — kommt alle Wissenschaft — daß wir als seine Kinder — können den edlen Saft — der uns so lieblich schmeckt — auch oftmals tut erfreuen — aus Gerst und Weizenbräuen — hat uns durch den König von Preußen erdacht — drum tret ein ander Handwort her — und zeig dergleichen Ursprung mehr — wir aber können sagen, daß wir einen König zum Meister haben.“ — Nun werde ich Dir, lieber Lehrling, die Regeln und Artikel vorlesen, die ein Lehrbursche, der zu dem löblichen Handwerk aufgenommen wird, beachten soll: 1. Vervoll alle Sachen von Gott ihren Anfang haben, so wirst Du dich allwege Gott dem Allmächtigen befehlen, denselben fleißig anrufen, desgleichen den Gottesdienst nicht nachlässig veräumen. 2. Deinen Vorgesetzten sollst Du die gebührende Ehre erweisen, wie auch dem Lehrmeister und Frau Meisterin und Gesellen. 3. Wenn die Herrschaft oder Beamte in die Werkstatt kommen und der Meister nicht hogleich zugegen ist, ihnen, wenn sie etwas fragen, guten Bescheid und Bericht erteilen und wenn sie mit dem Meister sprechen, es sei was es wolle, darauf sollst Du nicht hören, sondern Dein Gesicht wendend, Dich mit den Ohren entfernen, das Maul und die Augen nicht aufsperrn, Deine Arbeit abwarten und nicht etwa eine Wädherei anrichten, sondern verschwiegen sein. 4. Dem Lehrmeister, was er befehlet, gehorjam sein und alles Anbefohlene fleißig verrichten; ebenfalls gern tun, was Frau Meisterin befehlet, überalles und jedes, es sei Meister oder Meisterin oder Geselle, wenn sie etwas zu arbeiten befehlen, gehorjamst zu vollbringen, ohne zu widersprechen noch zu murren. 5. Das Brauhaus stets auszutheben und reinlich zu halten, Lemme und Pfoster vor dem Hause sauber halten und alle vier Wochen die Fenster säubern und waschen, besonders alle Winkel der Werkstatt gut lehren. 6. Das Wasser herein- und heraus-schöpfen im Malz- und Brauhause, oder wo es sonst nötig ist, damit solches nicht stehen bleibt und stinkend wird. 7. Bei der Wanne soll man nicht schlafen, es sei spät oder frühe, der Schlaf wird vor allen Dingen verboten, so viel als nur möglich ist, weß dadurch viel Unglück und Schaden entstehet. 8. Auf das Feuer sollst Du gute Acht haben, nicht unvorsichtig damit umgehen und Dich fürchten, damit kein Schaden geschähet. 9. Dem Lehrburschen ist alles Spielen verboten — es sei mit Karten oder mit Würfel oder was für einen Namen haben mag. 10. Auch sollst Du das Fluchen, Schwören und andere unnütze Worte und Gotteslästerungen unterlassen. 11. Du sollst ohne Erlaubnis Deines Lehrmeisters in kein Wein-Brannwein-

haus gehen, noch Dich in der Werkstatt mit irgend einem Getränke übernehmen, dadurch die Arbeit veräumt werde. 12. Die Türen und Fenster des abends sein zumachen und auf Besen und Schaufeln gut Acht haben, damit nichts vertragen und verführt werde.

2. Vorsprechung.

Wohl-Ehrengedachte Vorächtere und Wohlbenamte, insonders vielgeehrteste und liebwertigste Herren Mitmeister, auch anwesende Bursche eines löblichen Handwerks der Mälzer und Bierbrauer: Es werden selbige Bursche dienstfreundlich bewillkommt und wird Ihnen hierdurch vorgetragen, daß der Lehrbursche N. N. seine Lehrjahre vollendet und sich derselbe in dieser Zeit gegen Lehrmeister und Lehrmeisterin und Gesellen gut aufgeführt hat und alles treulich und sorgfältig verrichtet, so habe ich ihn im Beisein der Herren Mitmeister und Gesellen von seinen ausgestandenen Lehrjahren losgesprochen und ihn als einen Brauergehilfen aufgenommen, hoffend, daß er sich in seinem Gesellenstande also aufführen wird, daß ein jeder Meister mit ihm zufrieden sein wird, wie ihm denn deswegen nun einige Artikel von dem löblichen Handwerk der Mälzer und Bierbrauer vorgelesen werden. Da nun solches geschehen wird, so wird auch Gott der Allerhöchste bestätigen, was meine „Vielgeehrten und Liebwertesten“ Herren Mitmeister dem-angewohnten Gesellen wünschen und wollen mit dem wenigen Traktament, wie es bei uns Gebrauch ist, vorlieb nehmen. Im Namen der hochgelobten heiligen Dreifaltigkeit verlese ich nun die Regeln, wie sich der neue Geselle zu verhalten hat: 1. Wie nun aller Segen von Gott dem Allmächtigen kommt, so muß sich der Geselle jederzeit demselben befehlen, um Bestand, Weisheit und Geduld ihn anrufen und immer ein ehrbares Leben führen. 2. Wenn er in seiner ausgelernen Werkstatt verbleibt, nicht hochmütig, sondern bescheiden gegen Meister und Meisterin sein und sich gegen Neben- und ältere Burschen freundlich aufführen. 3. In der Werkstatt nichts veruntreuen und nicht warten, bis der Meister etwas befehlet, sondern wenn er siehet, daß es nötig ist, ungeheßen verrichten. Hat er in nachlässiger Weise etwas veräumt, soll er zur Antwort, nach Befinden zur Strafe gezogen werden. 4. Er soll sich auch nicht auf diejenigen Leute, die gebraucht werden, verlassen und sich schlafen legen, sondern frisch und munter herumgehen und sehen, ob es recht und richtig zugehet. 5. Es siehet auch fein und ist löblich, wenn er nicht an einem Orte sitzen bleibet, sondern je weiter er durchwandert, je kundiger und erfahrener wird er. Wenn er keine Reise antritt, ist der Meister schuldig, ihm den Lehrbrief und bei seinem Wohlverhalten ihm ein gutes Attest auszubändigen. Er muß sich zu Wege und zu Stege vornehmlich Gott und der hochgelobten Dreifaltigkeit anbefehlen, gegen seinen Nächsten freundlich und bescheiden sein, in Friede und Einigkeit mit den Nebenburschen leben. Kommt er zum Meister, so ist er beflugt, seinen Hut abzunehmen und einen Gruß zu bieten, auch von seinem gewohnten Meister einen Gruß abwarten, wie auch alle antreffenden Burschen freundlich begrüßen. 6. In der Werkstatt muß er nicht vorwitzig, dünkelhaft sein, als wüßte er mehr als andre, sondern hören und sehen, als wenn er nicht gehört und gesehen. Auch nicht von seinem Lehrmeister oder andern Herren Mitmeistern in fremden Werkstätten schwagen oder fälschlich verkommen, sondern vielmehr einen Fehler, wie denn niemand ohne dergleichen ist, zum Besten lehren und wenden. 7. Gegen einen älteren Burschen soll er ehrerbietig sein und sofern er von einer Sache nicht weiß, sich freundlich bei ihm befragen, auch nicht suchen, seine Nebenburschen aus der Werkstatt zu vertreiben, sondern vielmehr, wenn er beleidigt wird,